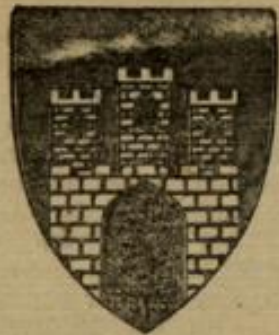


Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich 3.60, bei unseren Abnehmern monatlich 1.50, durch die Post vierteljährlich 4.50.

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Bsp. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher.

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 56.

Montag, den 8. März 1915.

54. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 6. März. (W. T. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:

Den Engländern entrissen wir südöstlich von Ypern einen Gegenangriff einen Graben.

Die französischen Versuche, uns aus der auf der Höhe eroberten Stellung wieder herauszubringen, blieben in unserer Hand. Die Angriffe wurden abgewiesen. 50 Franzosen blieben in unserer Hand.

In der Champagne setzten die Franzosen ihre Angriffe bei Perthes und Le Mesnil fort. Alle Angriffe schlugen.

Bei Perthes machten wir 5 Offiziere und 140 Franzosen in Gefangenen. Im Gegenangriff entrissen wir den Franzosen ein Wäldchen nördlich Perthes und ein Stück ihrer Stellung bei Le Mesnil.

Ergebnislos verliefen französische Angriffsversuche auf unsere Stellungen bei Fagnonville und Conscavoie.

Östlich von Badonviller und nordöstlich Selles.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nachdem die gesamte Kriegsbeute in dem Wald bei nordwestlich Grodno und um Augustow geborgen ist, so daß die Russen uns trotz energischer Gegenmaßnahmen zu hindern vermochten, stehen die dort verwendeten Truppen nunmehr für andere Operationen zur Verfügung.

Um Grodno und bei Lomza nichts Wesentliches. Südlich von Praszynsk brach ein russischer Angriff unter schweren Verlusten für den Feind zusammen.

Nach nordwestlich Plonsk wurde ein russischer Angriff abgewiesen.

Endlich der Weichsel nichts zu melden.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 7. März. (W. T. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen der See und der Somme fanden im allgemeinen nur Artilleriekämpfe statt. Nächtl. Versuche des Feindes, südlich von Ypern vorzustoßen, wurden abgewiesen.

In der Champagne machten unsere Truppen Schritte. Wir nahmen dem Feinde einige Gräben.

und etwa 60 Gefangene. Ein französischer Massenangriff gegen unsere Stellungen nordwestlich von Le Mesnil brach unter schwersten Verlusten für die Franzosen in unserer Infanterie- und Artilleriefire zusammen.

Östlich von Badonviller wurden feindliche Vorstöße zurückgewiesen.

In den Vogesen kamen gestern eingeleitete Kämpfe westlich Münsler und nördlich von Sennheim noch nicht zum Abschluß.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Unsere Bewegungen nordwestlich von Grodno verliefen planmäßig. Ein russischer Nachtangriff auf Mowcawce nordöstlich von Lomza wurde abgeschlagen. Unsere Angriffe südwestlich Bawa waren erfolgreich. 3400 Russen wurden gefangen genommen und 16 Maschinengewehre erobert.

Oberste Heeresleitung.

Bom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Jahresklassen 1916 und 1917 in Frankreich.

Genf, 6. März. (Str. Fret.) Der französische Kriegsminister unterbreitete der Kammer zwei Gesetzentwürfe, welche an die Heereskommission verwiesen wurden.

Der erste betrifft die demnächstige Einberufung der Jahresklasse 1916, deren Musterung kürzlich beendet wurde. Der zweite Entwurf enthält Vorschriften über die Zählung und Musterung der Jahresklasse 1917. Mit dieser Jahresklasse sollen die zurückgestellten Mannschaften der Jahresklassen 1913 bis 15 nochmals von der Aushebungskommission gemustert werden.

Ein „Zeppelin“ havariert.

Brüssel, 5. März. (W. T. B. Amtlich.) Ein Zeppelin-Luftschiff kehrte gestern von einer erfolgreichen Erkundungsjahrt zurück. Es landete in der Dunkelheit bei Tulle, geriet aber auf Bäume und erlitt nicht unerhebliche Beschädigungen, so daß es zweckmäßig erschien, das Schiff abzumontieren, was durch die herbeigerufenen Mannschaften eines Luftschiffkommandos mit größter Beschleunigung ausgeführt werden konnte. Das Luftschiff wird in Deutschland wieder zusammengekehrt werden.

Die Lage im Osten.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 7. März. (W. T. B. Amtlich.) Amtlich wird verlautbart: 6. März mittags: Partielle Vorstöße der Russen im Abschnitt östlich Piotrkow in Polen scheiterten in unserer wirkungsvollen Artilleriefire. Im

„Eine Entschuldigung gibt es nicht. Vielleicht so etwas wie eine Erklärung, und die möchte ich Ihnen geben dürfen, liebe gnädige Frau, um nicht so ganz erbärmlich vor Ihnen dazustehen.“

Nicht, daß ich am Verhungern war, als ich zu Ihnen kam, soll mein Kommen erklären, vielleicht aber vermag es die furchtbare innere Not, die ich gelitten, die Kämpfe, die ich vergebens gekämpft, und die mich am Ende stumpf gemacht, die bittere Sorge um die Meinen, die Verantwortung, die ich für sie übernahm! Ich hatte meine letzte Hoffnung auf die Kunst gesetzt, oder vielmehr auf das, was ich dafür hielt. Ich sprach Ihnen einmal davon, wie diese Hoffnung mir genommen wurde, kaltherzig, roh. Er, der sie mir zerklüftete, trieb mich damit bis an die Schwelle der Selbstvernichtung, er raubte mir den letzten Rest von Selbstbewußtsein, das ein Mann mehr als alles andere braucht, will er ein Mann sein und bleiben. Das übrige taten die verfehlten Versuche, mit den Brocken meines Wissens und Könnens, mir eine Existenz der Arbeit zu gründen. — Zu Ihnen kam ich, ein zerbrochener, kranker Mensch — kein Mann mehr — nur noch das erbärmliche Scheinbild eines Mannes.

Vielleicht, daß alles dies mich ein wenig in Ihren Augen entlastet! Nun aber ist's genug. Ich würde bitten: lassen Sie mich heute, zu dieser Stunde gehen, ersichne ich Ihnen nicht vielleicht undankbar, ginge ich, bevor Sie Ersatz gefunden. Es wird nicht schwer sein, gnädige Frau!

Wie ein kalter, eisiger Strom, der alle Lebenshoffnungen vernichtet und fortswemmt, war Rolfs Rede über Helene hingegangen. Ihre von Schmerz zerrüttete Seele klammerte sich an einen Strohhalm, an den einzigen Gedanken, ihn zu halten um jeden Preis, um ihretwillen und seinetwillen! Sollte sie ihn wieder hinauslassen in den bitteren, schweren Kampf ums Dasein, ohne die Sicherheit, daß er ihn diesmal siegreicher auskämpfen würde? Wie aber sollte sie ihn halten? Sie konnte ihm nicht sagen: Ich liebe dich! Du bist mir notwendig wie nichts auf der Welt! Auch ich habe in den Tag hinein gelebt, ein Wohlleben ohne eigentliche Pflicht, ohne ernste verantwortliche Arbeit! Mit dir, von dir will ich Pflicht und Arbeit lernen! Daß uns Hand in Hand gehen!

übrigen hat sich an der Front und an jener in Westgalizien nichts Nennenswertes ereignet. In den Karpathen dauern die Kämpfe um einige Höhenstellungen noch an. Ungünstige Witterungs- und Sichtverhältnisse herrschen vor. Im Kampfgebiet in Südostgalizien ist nach den Ereignissen der letzten Zeit vorübergehend Ruhe eingetreten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Kampfesruhe in den Karpathen.

Kriegspressquartier, 5. März. (Str. Fret.) Auf der ganzen Front, namentlich in den Karpathen, sind neuerdings gewaltige Schneemengen gefallen. Die mächtige Schneedecke im Verein mit dem unaufhörlichen dichten Geriesel, das keine Sicht zuläßt, machte jede Operation unmöglich. Selbst wo die Fronten ganz nahe aneinander heranreichten, behindert das Schneetreiben die Gefechtsfähigkeit, so daß heute auf der gesamten Linie Ruhe herrschte. Besonders unangenehm macht sich der Witterungswechsel in den Karpathen geltend, wo auf den Höhen ohnehin viel Schnee liegen geblieben war, so daß augenblicklich jede Bewegung ausgeschlossen ist.

Der Kampf zur See.

Eine englische Unverschämtheit.

Stockholm, 6. März. (T. U.) Ein unerhörter Fall von englischer Verletzung der schwedischen Neutralität meldet das „Stockholmer Dagblad“ aus Karlskrona.

Der Kommandant eines schwedischen Dampfers, Kapitän A. Nielsen, gibt darüber im „Karlskronaer Tidningen“ Angaben, deren Richtigkeit außer allem Zweifel steht. Auf der Rückreise von Spanien nach Schweden befand sich der Dampfer unweit der englischen Hafenstadt Dover, als plötzlich eine Schar Soldaten auf dem Schiff erschien.

Sie behaupteten, den Befehl zu haben, auf diesem neutralen Dampfer mitzufahren und dadurch Gelegenheit zu haben, deutsche Unterseeboote zu beschleichen. Trotz des energischen Protestes des Kapitäns, der ohne Furcht vor einer eventuellen feindlichen Behandlung den Soldaten erklärte, daß ihr Verhalten unverschämmt und ehrlos sei, blieben sie dennoch an Bord. Im Falle einer Beschleischung deutscher Tauchboote, die natürlich deutscherseits erwidert worden wäre, hätte sich der neutrale Kapitän mit seiner Befassung in Lebensgefahr befunden. Außerdem versicherte Kapitän Nielsen, daß er dem englischen Schiff „London Gollier“ begegnet sei, das die schwedische Flagge gehißt hatte. „Stockholmer Dagblad“ verlangt, daß dieser Vorfall genau untersucht werden solle. Wenn kein Mißverständnis vorliegt, so wäre dies ein völkerrechtswidriger Akt, für den es in der Seekriegsgeschichte kein Seitenstück gebe.

Aber wie konnte sie das, da nichts, nichts in seinem Herzen für sie zu sprechen schien? Nicht einmal die heiße Freude des Wiedersehens, die längst durch seinen Entschluß, von ihr zu gehen, ausgelöscht war.

Da plötzlich, wie ein Blitz die Dunkelheit, erhellte der Gedanke an die Blätter, die Helene ihr gegeben, und die kaum handbreit von ihr in ihrem Schreibpult eingeschlossen lagen ihr schwer verdüstertes Gemüt.

Lebhaft sprang sie auf und trat zu dem in stummer Erwartung vor ihr stehenden Mann. In ihren schönen grauen Augen stand eine feste Zuversicht, die ihm das Herz zusammenkrampfte. Wenn sie ihn bäte, zu bleiben! Wenn sie ihn in seinem, in Monaten schwerer Kämpfe errungenen Entschluß wandelnd machte! Nein, das nicht, nur das nicht! Er wollte nicht wieder feige werden, sein Herz, seine anbetende Liebe für diese Frau, nicht Herr werden lassen über seinen Stolz.

Helene hatte ihre Hand mit sanfter Berührung auf seinen Arm gelegt. Seine Nerven erbeben in heißem Schauern.

„Wenn Sie mir zu beichten hatten, Herr Köhne, so hab' ich es auch,“ sagte sie mit lieblichem Lächeln und beinahe mädchenhafter Scheu.

Dann wandte sie sich gegen den Schreibtisch, schloß das Fach auf, das unter der Platte die ganze Breite des Tisches einnahm, und nahm die grauen Kartons mit den Blättern heraus.

Rolf erschraf.

Wie kam Frau von Versch zu den Arbeiten, auf die er all seine Hoffnungen, seine nächste Zukunft gesetzt hatte? Hatte Herr von Loewengard sie ihr gegeben, und hatten sie zusammen gelächelt über seine Vermessenheit?

Ein bitterer Zug grub sich um seinen Mund. Welch eine Narrheit, diese Blätter gerade in die Versch'sche Fabrik zu schicken! Dort anzufangen, wenn er hier ein Ende machen wollte! Welch eine lächerliche Eitelkeit, zu glauben, daß er mit diesen Arbeiten einen Bruchteil seines Dankes an Helene würde abtragen können, da er nicht einmal wußte, ob sie überhaupt verwertbar, geschweige denn nützlich sein würden.

(Fortsetzung folgt.)

Träumende Menschen.

Roman von Dora Dunder.

(50. Fortsetzung.)

„Was gibt es denn?“ fragte sie zaghaft und leise, noch immer stumm blieb.

Er setzte zweimal zum Sprechen an. Jedesmal stockte das Wort im Munde wieder. Seine Augen blickten erloschen und glanzlos in grenzenloser Traurigkeit über Helene gegen die fliederfarbene Wand des kleinen Salons.

„Gnädige Frau,“ sagte er endlich beinahe tonlos, „müssen mir gestatten, es kurz zu machen. Ich bitte um meine Entlassung.“

Er mußte es zweimal sagen, leise und eindringlich, ehe ihm Sinn seiner Worte auch nur begriff.

Dann stieß sie es hervor langsam, schwer, als ob sie Wort sich aus der Seele reißen müßte:

„Sie wollen fort von —“ sie hatte sagen wollen „von mir“, aber sie verbesserte sich rasch, „von Hans? Von dem Jungen, der so abgöttisch an Ihnen hängt, dem Sie geworden sind? Ja, um Gottes willen, was ist denn das?“

Er hörte aus ihrer Rede nichts als die bange Sorge, die sich vor den Verlust eines Menschen zu heben, dem sie ihr Kind gern anvertraut hat.

Etwas ruhiger, besonnener fuhr er fort, ohne seine traurige Haltung aufzugeben:

„Nichts ist geschehen, gnädige Frau — als das eine hätte niemals kommen sollen. Ein Mann soll selbst in bitterster Not nicht unterliegen unter ein Dach des Jammers. Nicht Wohlthaten und Bezahlung annehmen eine Tätigkeit, die gar keine Tätigkeit, sondern nur Wohlleben ist.“

Wie klein, wie erbärmlich klein müssen Sie von einem Mann denken, der durch Monate von Ihrer Güte gelebt hat, ohne die Spur einer gleichwertigen Gegenleistung! Rolf war hinter seinem Stuhl hervorgekommen und war auf Helene zugegangen. In sein blaßes, gebräuntes Gesicht war ein Schein von Farbe getreten. Seine Haltung war elastischer und fester zugleich geworden.

Der Heilige Krieg.

Zum Bombardement der Dardanellen.

Konstantinopel, 6. März. (W.B. Nichtamtlich.) Die Agence Millt erfährt von den Dardanellen, daß die feindliche Flotte gestern mit 7 ihrer größten Einheiten die Umgebung von Gheily und die Forts Rum Kale und Sedulbar erfolglos beschossen hat. Erkundungsabteilungen, die sie landen wollte, wurden durch das heftige Feuer unserer Batterien zurückgewiesen.

Englische Schlapp.

Konstantinopel, 7. März. (W.B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der kaukasischen Front ist keine Veränderung eingetreten. Zwei Regimenter englischer Kavallerie in Stärke von 1500 Mann griffen, unterstützt von einer Maschinengewehr-Kompagnie und Artillerie unsere Vorhut bei Vessile südlich von Korna an. Das Ergebnis des Kampfes war, daß der Feind in Unordnung in der Richtung auf Cheaibe floh unter Zurücklassung von über 200 Toten und Verwundeten. Wir erbeuteten ein Maschinengewehr und machten zwei feindliche Geschütze unbrauchbar. Unsere Verluste waren 10 Tote und 15 Verwundete.

Die Kämpfe im Kaukasus.

Maidand, 6. März. (Z. U.) Der Korrespondent des „Secolo“ meldet aus Petersburg: Die Russen schweigen seit 14 Tagen über den Stand der Kaukasuskämpfe. Die Lage wird selbst an unterrichteter Stelle für kritisch gehalten, da die Kaukasusfront auf Seiten der Türken treten und dadurch den russischen Nachschub gefährden.

Eine Ansprache des Kaisers.

Berlin, 5. März. (Str. Bl.) Die „Danziger Zeitung“ veröffentlicht auf Grund eines Feldpostbriefes eines Offiziers, der an dem Feldgottesdienst, der am 7. Februar in Gegenwart des Kaisers im Parke des Schlosses Niobowo in Russisch-Polen stattfand, teilnahm, folgende stenographisch aufgenommene Rede, die der Kaiser im Anschluß an den Gottesdienst hielt, und deren Kernwort wie bereits vor Wochen wiedergaben: „Soldaten! Es ist mir eine große Freude, daß es mir vergönnt war, heute mit Euch unter Gottes freiem Himmel und vor seinem Altar an diesem schlichten Feldgottesdienste teilzunehmen. Für das, was Ihr geleistet, spreche ich Euch meinen Dank und meine vollste Anerkennung aus, und überall in der Heimat und bei den Truppen, die im Westen kämpfen, blüht man dankbar und stolz auf Eure Taten. Eine schwere Aufgabe ist uns gestellt. Es gilt, die Existenzberechtigung Deutschlands noch einmal vor der ganzen Welt zu beweisen. Diese Aufgabe müssen und werden wir erfüllen! Keine Überschätzung des Feindes; aber auch keine Unterschätzung der eigenen Kraft! Wir Preußen sind es ja gewöhnt, gegen einen überlegenen Feind zu kämpfen und zu siegen. Dazu gehört das feste Vertrauen auf unsere großen Alliierten dort oben, der unserer gerechten Sache zum Siege verhelfen wird. Wir wissen es aus unserer Kinderzeit, und als Erwachsene haben wir es beim Studium der Geschichte gelernt, daß Gott nur mit den gläubigen Heeren ist. So war es unter dem Großen Kurfürsten, so war es unter dem alten Fritz, so war es bei meinem Großvater und so ist es auch unter mir. Wie der große Schotte, wie Luther es aussprach: „Ein Mann mit Gott ist immer die Majorität.“ Einen Vorteil haben wir gegenüber unseren Feinden: Sie haben keine Parole, sie wissen nicht, wofür sie kämpfen, für wen sie sich toteschlagen lassen. Sie tragen den schweren Tornister des bösen Gewissens, ein friedliebendes Volk überfallen zu haben. Wir aber ziehen gegen den Feind mit dem Sturmgewand des leichten Gewissens. Zum Erfolg ist aber auch weiter nötig, daß jeder Mann seine Pflicht tut. Und so erwarte und verlange ich auch von Euch, daß jeder sein „Bestes“ hingibt an Gesundheit und Lebenskraft, bis der Sieg unser ist.“

Deutsche Austauschgefangene.

Karlsruhe, 6. März. (Str. Fests.) Bis jetzt sind hier zwei Sonderzüge mit deutschen Kriegsinvaliden aus Frankreich eingetroffen. Die Schwerverwundeten werden nach ihrer hiesigen Ankunft einzeln von einer besonderen militärischen Kommission über ihre Behandlung in Frankreich vernommen. Der größte Teil der deutschen Austauschgefangenen ist hier in der Festhalle untergebracht, wo das Hoforchester in Gegenwart der Großherzogin Luise am Freitag nachmittag ein Konzert veranstaltete.

Die Krisis in Griechenland.

Rom, 6. März. (Str. Fests.) Über den gestrigen Kriegsrat in Athen ist bisher keine amtliche oder halbamtliche Meldung eingelaufen. Das von der Entente vorausgesagte sofortige Eingreifen Griechenlands ist bisher ausgeblieben. In hiesigen diplomatischen Kreisen ist man überwiegend der Ansicht, daß Athen ruhig bleiben wird. Ein Teil der Athener Presse fordert sogar ein Einschreiten gegen die Entente, um zu verhindern, daß sich Rußland in Konstantinopel festsetze. Aus russischer Quelle wird die Nachricht lanziert, daß Griechenland sich das Vilajet Smyrna versprechen ließ, während die Entente eine Landaktion Griechenlands in Gallipoli fordert. Vor allem aber hält Rußland Griechenland gegen Bulgarien bereit, dem es eine Entscheidung aufzudrängen möchte. Die korrekte neutrale Haltung der bulgarischen Regierung und der Krone haben Rußland schwer gereizt, das verhindert, daß in das rumänisch-bulgarische Abkommen eine Waffen- und Munitionseinfuhr nach Bulgarien einbezogen wurde. Diese russischen Darstellungen suchen glauben zu machen, daß Rumäniens Politik durchaus zur Verfügung der Entente stehe.

Athen, 6. März. (Str. Fests.) Ministerpräsident Venizelos erklärte heute in der Kammer, daß er wegen Nichtbilligung der Politik der Regierung seine Demission einreichen werde.

Die portugiesischen Wirren.

Madrid, 6. März. (Str. Fests.) Zahlreiche Portu-

giesen sind aus Furcht vor dem Ausbruch eines Bürgerkriegs in Spanien eingetroffen. Die Partei Alfonso Costas gibt ihrem Protest gegen die Militärdiktatur immer schärfere Formen. In Monte Pedral kam es zu einem Zusammenstoß zwischen dem bürgerlichen und militärischen Elemente, wobei es eine Anzahl Verwundeter gab und mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden. Der Pariser Gesandte Chagas soll infolge seiner Uneinigkeit mit der Regierung seinen Abschied eingereicht haben. Zahlreiche Gemeinderäte verweigern der Regierung den Gehorsam. Diese hat gestern den Zusammentritt des Parlaments verhindert, was zu Unruhen und politischen Maßnahmen vor dem Parlamentsgebäude führte. Die Anhänger Costas versammelten sich hierauf in der Umgebung von Lissabon und erklärten den Präsidenten Arriaga und das Ministerium für außerhalb des Gesetzes.

Die Bemühungen des Präsidenten Wilson.

Berlin, 6. März. (Str. Bl.) Über eine persönliche Note Wilsons an Grey meldet nach der „Vossischen Zeitung“ „Daily Telegraph“ aus Washington: Präsident Wilson werde in den nächsten Tagen persönlich eine diplomatische Note an Grey richten, um von ihm eine ausführliche Erklärung zu erlangen, wie England sich die Unterbindung aller Zufuhren nach Deutschland und Österreich-Ungarn denkt. Er dürfte dabei auch den deutschen Standpunkt vertreten, der sich in der deutschen Antwort auf die amerikanischen Vorschläge zur Verhütung der Torpedierung von neutralen, namentlich von amerikanischen Handelsschiffen kundgebe. — Nach der „Deutschen Tageszeitung“ habe Präsident Wilson vor einigen Tagen einen außerordentlichen Bevollmächtigten nach Europa entsandt, um in den kriegführenden Ländern die Stimmung für eine Vermittlung Amerikas zu untersuchen, und zwar sei es der Oberst House, der bereits auf dem Wege nach London sei, dann werde er Paris, Petersburg, Berlin und Wien aufsuchen.

Die Japaner in Tsingtau.

Tokio, 6. März. (Z. U.) Ein Bericht an das Blatt Kokumin von einem jenseits aus Tsingtau zurückgekehrten Japaner besagt, daß in Tsingtau seit dem 18. Januar infolge der Hausdurchsuchungen 256 Deutsche in Gewahrsam genommen worden sind. Sie wurden in der Molte-Kaserne untergebracht und werden jetzt verhört. Die Anklage gegen sie lautet auf militärische Tätigkeit seit der japanischen Besetzung und auf Verhehlung von Tatsachen in Bezug auf Regierungseigentum.

Von unserem Sonder-Berichterstatter.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder.

(Unberecht. Nachdr. verb.) Kaiserliches Hauptquartier

Der Kinematograph im Felde.

Nachdem sich der Kinematograph aus spielerischen Anfängen zum wertvollen wissenschaftlichen Hilfsmittel entwickelt hat, dessen manche Zweige unserer wissenschaftlichen Arbeit nicht mehr entraten können, ist es erklärlich, daß sie auch von dem modernen Krieger, der ja alle wissenschaftlichen Disziplinen in seine Dienste stellt, in Anspruch genommen wird. Was die Öffentlichkeit vorläufig freilich von „Kriegsbildern“ vorgeführt bekommt, das ist nicht die wertvollste Errungenschaft, die wir der Lichtbildkunst auf dem Schlachtfelde verdanken. Das Wichtigste ruht noch für Zeiten im Schoß der Archive, und wird dort ebenso sorgfältig und scharf behandelt, wie die Geheimnisse der preussischen Staatsarchive. Erst einer viel späteren Zeit wird es vergönnt sein, hier Einblick zu erhalten. Aber auch schon die zur Aufführung zugelassenen Bilder zeigen dem aufmerksamen Beobachter, daß die Kinematographie des Krieges sich zum bildnerischen Seitenstück des „Sekundenzeigers der Weltgeschichte“, der Zeitung, entwickelt hat.

Wer jetzt des Abends, in die Polster eines Kinematographentheaters zurückgelehnt, die mancherlei Filmbilder vom Kriegsschauplatz vor seinen Augen vorbeiziehen sieht, der ahnt nicht, mit welchen Mühen und Gefahren die Herstellung der Bilder erfolgt ist. Kurz nach Ausbruch des Krieges haben sich ganze Scharen von Kurbelmännern gemeldet, die alle mit zur Front wollten. Die Erwartungen der meisten wurden von Anfang an getäuscht. Unsere Heeresverwaltung hat auch hier den bekannten weitausschauenden Blick bewiesen und die Kinematographie für mittel- und unmittelbare Kriegszwecke voll anerkannt. Gelten doch auch der Kronprinz, Generalfeldmarschall v. Hindenburg, sein General v. Morgen und der greise Graf Haefer als ausgesprochene Freunde der Lichtbildkunst. Aber die militärischen Interessen mußten doch in erster Linie gestellt werden, und so waren es im ganzen nur vier Vertreter, die die Erlaubnis zur Aufnahme an der Front erhielt. Es sind selbstverständlich nur deutsche Firmen mit dieser Erlaubnis bedacht worden, zwei süd-deutsche und zwei Berliner. Für die generelle Zulassung der Kinematographen an der Front war die Tatsache maßgebend, daß wir auch auf diesem Gebiet den Rügen und Entstellungen unserer Feinde entgegenzutreten, ein lebhaftes Interesse haben. Nicht nur im feindlichen, auch im sogenannten neutralen Ausland wurden Filme gezeigt, die zu dem Zweck hergestellt waren, gegen uns Haß und Entrüstung zu wecken. Daß diese Aufnahmen in eigens dazu „gestellter“ Umgebung von bezahlten Statisten hergeführt, sieht jeder Fachmann auf den ersten Blick; sie verfehlen jedoch auf den urteilslosen Zuschauer nicht ihre Wirkung und zwar um so weniger, je mehr Schandtat und Grausamkeiten der Barbaren sie zur Anschauung bringen. Daß alle diese Filme nur „gemimt“ wurden geht schon daraus hervor, daß überhaupt keine französische oder englische Filmgesellschaft die Erlaubnis erhalten hat, sich beim französischen Heer aufzuhalten. Man mag wohl Indiskretionen über die Zustände an der Front befürchtet haben, die auch einer Zensur eventuell entgangen wären, und so hat man lieber das allgemeine Verbot ausgesprochen. Der deutsche Generalstab hatte keine Ursache zu einer solchen Maß-

nahme, ihm kam es lediglich darauf an, unter Ausnutzung jeder Sensation in naturgetreuen Aufnahmen Verhältnisse zu zeigen, wie sie wirklich sind. In diesem Sinne hat übrigens auch die Tätigkeit der deutschen Gierung hinter der Front, in Deutschland selbst, eine

Vor einigen Wochen wollten, wie erinnere ich, die hauptungen in der feindlichen Presse nicht verstimmen, daß englische Flieger mit großem Erfolg Bomben strategisch wichtigen Punkten Deutschlands herabgeworfen hätten. U. a. sollte die Kruppische Fabrik in Essen zerstört worden sein. Mit Erlaubnis des zuständigen Generalkommandos sind nun kinematographische Aufnahmen vom Leben und Treiben um die Kruppische Fabrik namentlich zur Zeit des Schichtwechsels, vorgenommen worden, die unseren Freunden und Feinden die beruhigende Gewissheit geben können, daß die große „Werkstatt“ in Essen noch nicht vom Erdboden vertilgt ist. Die Aufnahmen sind unter den gegenwärtigen Verhältnissen natürlich nur für das neutrale Ausland bestimmt, werden dort hoffentlich ihre Wirkung tun. Notwendig wäre es auch, Aufnahmen vom dem Straßenleben und anderer Hauptstädte zu machen, damit das deutsche Volk nicht in den großen deutschen Städten die Herrsche entweder Revolution oder die Ruhe des Hofes.

Die Aufnahmen an der Front gestalten sich, wie sagt, nicht immer ungefährlich für den Mann mit Kurbel. Will er etwas sehen, was der Aufnahme ist, dann darf er nicht in seinem sicheren Quartier Hause bleiben, sondern muß mit hinaus in die Schützengräben, und hier machen die Kugeln keinen Unterschied zwischen Soldaten und ihm. Es gehört ein ganz besonderes Auge, ein schnelles und richtiges Auffassungsgewand dazu, um in Augenblicken zu entscheiden, welcher Ausgang allgemeines Interesse erregen wird. Der Kameramann und seine obersten Führer sind, wie leicht verständlich, das Ziel der Sehnsucht jedes Kinematographen-Operators. Dem Kaiser scheint freilich diese Erhebung seiner Person nicht zu gefallen; er hat, wie ein Ganghofer erzählt, als er einmal unversehens von einem Kinomann überfallen wurde, abgewinkt und angeordnet, daß der Apparat die Truppen aufs Korn nehmen solle.

Mit der Bewertung der rein militärischen Aufnahmen sind uns übrigens unsere Bundesgenossen, die Engländer, schon ein gut Stück voraus. In der letzten Zeit ist in Wien ein besonderes „Film-Archiv des Weltkrieges“ geschaffen worden, dessen Leitung dem General v. Witsch übertragen wurde. Es sind diesem Archiv bereits Tausende von Film-Metern einverleibt worden. Es ist in erster Linie zu Studienzwecken dienen. Die Bilder der Militär-Akademie sollen in einem besonderen Saal dieses neuartigen Unterrichtsmittels und Anschauungsmittels zu Gesicht bekommen. Mit einer „Sondervorstellung“ vor einem geladenen Publikum, hohen österreichischen Militärs, ist dieser Saal eingeweiht worden.

Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

Wer Brotgetreide verflücht, verläßt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

(Nachdruck verboten)

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

9. März 1871.

Am 9. März wurde zwischen der deutschen Regierung und den Franzosen vereinbart, daß 10000 Gefangene über Bremerhaven, 14000 über Hamburg und je 4000 über Metz, Straßburg und Mülhausen zurückbefördert werden sollten. Diese Vereinbarung kam später infolge des Kommuneaufstandes nicht eingelöst werden. — Am selben Tage kam es in Zürich, an dem lebenden zahlreichen Deutschen (unter ihnen Johannes Scherr) eine Feier zur Einigung Deutschlands veranstaltet zu wüsten Ausschreitungen des Volks gegen die Deutschen und zu wahren Kämpfen und Verwüsten; die Deutschen blieben auch hier Sieger.

Deutschland.

Berlin, 6. März.

— Die Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses hat gestern das ausgedehnte Gefangenennetz von Döberitz unter der Führung von Offizieren betrachtet und hat dabei den Eindruck gewonnen, daß alles, was überhaupt geleistet werden kann, dort geleistet wird, und daß, wie der Kommandeur des Lagers sagt, die Gefangenen nicht gut und nicht schlecht, sondern genau nach den internationalen Abmachungen behandelt werden. Die Abgeordneten haben sich viel mit den gefangenen Russen, Engländern und Franzosen unterhalten, die sich auch mit ihrer Behandlung und Unterhaltung befrieden erklärten. Unter den Russen befinden sich polnische und russische Juden, die deutsch mit jiddischen Jargon sprechen. Bei der Gelegenheit wurde den Abgeordneten auch mitgeteilt, daß bisher in den deutschen Kriegsgefangenenlagern insgesamt 780000 Mann interniert sind. Der Bericht erwähnt, daß in Döberitz Gefangenen auch heute noch aus ihrer Heimat in falscher Überzeugung informiert werden. Sie glauben, daß ihre Befreiung nahe bevorstehe. Wenn die Aufnahmen auf dem benachbarten Truppenübungsplatz abgenommen werden, begrüßten sie das als einen Beweis, daß nun endlich die verbündeten Armeen vor den Toren Berlins erschienen und die letzten Kämpfe im Westen seien. — Die Abgeordneten überzeugten sich, daß die Behandlung der Kriegsgefangenen unter strengster Befolgung der internationalen Abmachungen geregelt ist. Die Gefangenen, in bunter Mischung Engländer, Franzosen, Belgier und Russen, schienen fast allgemein friedlicher Stimmung zu sein. In Privatgesprächen

einzelnen Abgeordneten erklärten sie, daß sie sich nicht anklagen hätten, wenn man von der unvermeidlichen Monotonie des Lagerlebens absehe. Die Russen, von denen viele deutsch sprechen, sind offensichtlich ganz besonders mit ihrer Lage zufrieden; sie sind willig und übernehmen gern Arbeiten aller Art. Es gibt da eine Sattlerei, eine Schuhmacherwerkstatt, Schreinerei, ja selbst ein kleines Maleratelier, in dem primitive Gemälde von einigem Wert entstehen!

(W. B. Amtlich.) In den von Angehörigen und Bekannten an deutsche Kriegsgefangene im Ausland gerichteten Briefen und Postkarten befinden sich nicht selten militärisch wichtige Nachrichten über die Kriegsergebnisse und Maßnahmen unserer Heeresverwaltung, die auf diese Weise zur Kenntnis unserer Gegner gelangen und für sie unter Umständen von großem Wert sind. Von zutreffender Stelle wird darauf hingewiesen, daß solche die Interessen unserer Landesverteidigung gefährdenden Mitteilungen, die in der Regel nur aus Mangel an Einsicht und Vorsicht erfolgen, unbedingt vermieden werden müssen.

(Etr. Bln.) Der frühere türkische Finanzminister Djahav Bey ist heute vormittag aus Konstantinopel über Wien kommend hier eingetroffen. In einigen Tagen wird, wie die „B. Z. am Mittag“ hört, voraussichtlich auch der Direktor im türkischen Finanzministerium, Reshad Safet, in Berlin eintreffen. In Begleitung Djahav Bey befindet sich der Beirat im türkischen Finanzministerium Eugen v. Wassermann.

Soziales.

Wienburg, 8. März

Bismarcks 100. Geburtstag. Die nationalsozialistische Partei des Reiches hat beschlossen, den Tag, an dem vor hundert Jahren Otto von Bismarck dem deutschen Volke geschenkt wurde, so zu begehen, wie es dem furchtbaren Ernste des Krieges und der Stimmung der Nation entspricht, in die der 1. April fällt, entspricht; in der eigenen Erwartung, daß die jubelnde, große, allgemeine Bismarck-Jahrhundertfeier des dankbaren deutschen Volkes auch siegreich beendeten Kriege stattfinden werde. In Ausführung dieses Beschlusses wird auch der nationalsozialistische Verein des Oberlahnkraises am Abend des 30. März zu Ehren Bismarcks eine ernste Feier veranstalten mit Männergesang und Gedenkrede. Die Feier wird keinerlei parteipolitische Gepräge tragen, wie es in der Zeit des Bürgerkriegs und im Hinblick auf die Parteiengetriebe überragenden Persönlichkeit Otto von Bismarcks selbstverständlich ist. Es ist daher der Wunsch der Festversammlung nicht nur der Teilnehmer unseres Kreises freistehen und eine allgemeine Teilnahme erwünscht sein, sondern es werden die Vorstände aller anderen politischen Organisationen ausdrücklich dazu eingeladen werden.

Major Soelzgen, im Inf.-Regt. Nr. 124, wurde das Ritterkreuz 1. Klasse des Friedrichs-Ordens mit Schwertern verliehen.

Das Eisenerne Kreuz wurde verliehen: Unteroffizier Willi Goldschmidt aus Simburg, im Landwehr-Regt. Nr. 7. — Musketier Josef Kretel aus Wersbühl.

Fürs Vaterland gestorben: Ersah-Reservist Karl Roth aus Ernsthausen im Inf.-Regt. Nr. 40. — Musketier Wilhelm Weil aus Runkel im Inf.-Regt. Nr. 41. — Musketier Karl Walter aus Oberbach im Reserve-Inf.-Regt. Nr. 80. — Gefr. Müller aus Langhecke im Reserve-Inf.-Regt. Nr. 87. — Ehre ihrem Andenken!

In der gestrigen Sitzung der größeren kirchlichen Gemeindevertretung und des Kirchenvorstandes wurde der Rechnungs-Voranschlag für 1915/16 zur Kenntnis gebracht und genehmigt und die Erhebung von 20 pCt. Gemeindesteuer, wie bisher, beschlossen. — Den zur Fahne gezogenen Steuerpflichtigen, deren Einkommen 2700 M. nicht übersteigt, soll für die Dauer der Einberufung die Kirchensteuer erlassen werden. — Sodann nahm die Gemeinde Kenntnis betr. Kirchenheizungsprozeß, der bereits mitgeteilt, in erster Instanz dem Antrag des Klägers gemäß entschieden worden ist.

Auch gefallen ist nun der auf der Zugschleife ermordete Gefreite Vergführer Josef Krieger, der 1. bekannt geworden ist durch sein treuherriges, unwillkürliches „Komm gleich“, mit dem er den telephonisch an ihn gerichteten Bestellsbefehl beantwortete. Schon im Moment wurde der Mann verwundet, er konnte aber wieder zuhause kommen und ist kürzlich auf dem westlichen Kriegsschauplatz den Heldentod gestorben.

Bezug über Gemüsebau und Gemüseverwertung. Der Nassauische Landes-Obst- und Gartenbauverein beabsichtigt in der Zeit vom 29. bis 31. März einen Lehrgang über Gemüsebau und Gemüseverwertung in der Königl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim abzuhalten. Durch Vorträge und praktische Unterweisungen sollen die Maßnahmen erläutert werden, welche in der Kriegszeit im Interesse der Volksernährung zur Steigerung der Erträge im Gemüsebau eine entsprechende Verwertung der Erzeugnisse notwendig sind. Auch die Zubereitung der Gemüse wird Berücksichtigung finden. Männer und Frauen an dem Kursus teilnehmen. Da der Lehrgang beschränkt ist, sind die Anmeldungen baldigst bei der Direktion der Königl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau einzureichen. Der Lehrplan wird noch gegeben werden.

Der Wirkungs vom 4. März ordnet der Bundesrat die Vorräte von Kartoffeln mit dem 15. März in der Hand hat, ist verpflichtet, bis zum 17. März der zuständigen Behörde, in deren Bezirk die Vorräte lagern, anzuzeigen. Anzeige über Vorräte, die sich am 15. März auf dem Transport befinden, ist unverzüglich nach dem Empfang von dem Empfänger zu erbringen. Vorräte unter 50 Kilogramm unterliegen der

Anzeigepflicht nicht, sofern nicht die Landeszentralbehörde anordnet, daß die Anzeige sich auf solche Vorräte erstrecken soll. Der Reichskanzler wird ermächtigt, eine zweite Erhebung der Kartoffelvorräte im April oder Mai bei Anwendung der gleichen Bestimmungen anzuordnen.

Bermitteltes.

Altentkirchen, 7. März. Das Königl. Konfistorium der Rheinprovinz hat die von dem Patron, dem Fürsten Georg zu Solms-Braunsfels, erfolgte Berufung des Pfarrers Wilhelm Müller von hier zum Pfarrer der Kirchengemeinde Leun bestätigt.

Weglar, 7. März. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde zur Kenntnis gebracht, Einkommen unter 3000 M. mit Einquartierung vorläufig nicht zu belegen.

Kopenhagen, 7. März. (T. U.) Lloyd wird aus Valentin (Island) gemeldet: An Bord des 8500 t großen französischen Passagierdampfers La Touraine, der auf der Reise von New-York nach Havre war, brach gestern früh 6^{1/2} Uhr Großfeuer aus. Der Dampfer rief um Hilfe. Eine Anzahl Rettungsdampfer ist ausgelaufen. Das brennende Schiff befindet sich 48 Grad nördlicher Breite, 20 Grad 14 Seemeilen westlicher Länge und gehörte der Compagnie Generale Transatlantique in Havre und ist als Hilfskreuzer eingerichtet. — Nach den letzten Nachrichten wurden Passagiere und Mannschaften des brennenden Dampfers gerettet.

Ist Deutschland durch Hunger zu besiegen?

Unsere Feinde sind sich darüber offensichtlich noch nicht ganz klar, wenngleich die Hoffnung, daß Deutschland verhungern werde, wohl in allen Teilen des feindlichen Lagers wie ein brennender Wunsch emporsteht.

Mit unbedingter Sicherheit rechnet im „Petit Journal“ Charles Richet in einem Leitartikel, betitelt „Das Ende des Hungers“, aus, daß Deutschland vor der Hungersnot steht. Es kann sich danach nur noch bis 1. Juni 1915 ernähren, und vom 1. Juni bis 1. August, während zweier langer Monate, bis zur neuen Ernte wird es ihm unmöglich sein, sich Nahrungsmittel zu verschaffen. Darauf warten nun die Verbündeten, denn dann wird für sie der Augenblick kommen, Deutschland den Frieden zu diktieren. „Wozu also noch den Kampf fortsetzen?“ sagt Richet. „Sie sind bereits besiegt, ohne daß ein Wunder sie retten könnte. In drei Monaten, wenn wir rücksichtslos die Einfuhr von Lebensmitteln verhindern, werden wir Deutschland gezwungen haben, die Waffen zu strecken.“ Richet sagt dann noch weiter:

„Nehmen wir an, daß es den Deutschen bis zum 1. Juni gelingt, im Westen Düllkirchen, Compiègne und Verdun und im Osten Warschau zu nehmen — wozu die Eroberung einiger Seviermeter, wenn sie nicht 1 Million Tonnen Getreide bringen? Nehmen wir selbst an, daß es ihnen kühnen Unterseebooten gelingt, jeden zweiten Tag ein englisches Schiff zu versenken, wird dadurch das Übergewicht in der Seemacht Englands ausgelöscht? Nein, das Los Deutschlands ist in dem Buch des Schicksals verzeichnet, weniger durch das wechselnde Glück der Schlachtstage als durch eine Hungersnot. Mögen sie Angriffe, Gegenangriffe und strategische Kämpfe machen, alles vergebens.“

Ebenso bestimmt rechnet ja auch der englische Auswärtigenplan damit, daß Deutschland die Unterbindung seiner Seezufuhr nicht überleben könne. In diese vertrauensseligen Schwärmereien der Herren Engländer und Franzosen platzt jedoch mit recht unangenehmer Schärfe eine russische Leuchtbombe, die mit weit größerer Klarheit ihr ruhiges Licht über die wahre Lage verbreitet. In der „Nowoje Wremja“ widerspricht nämlich Menschikoff in einem Leitartikel der allgemeinen Auffassung, daß Deutschland durch Aushungerung zu besiegen sei. Deutschland habe immer noch russisches Territorium. Es sei nicht anzunehmen, daß es geneigt sei, einen ungünstigen Frieden zu schließen. Deutschland entwickle eine ungeheure Energie, daher sei es entgegen der Annahme der Aushungerungsstatiker nur auf dem Schlachtfeld zu besiegen.

Uns will schon jetzt als sicher erscheinen, daß Deutschland von seinen Feinden sich weder im wirtschaftlichen, noch im Kampfe auf dem Schlachtfeld wird besiegen lassen, sondern Dank seiner Hilfsmittel, Kraft und Lichtheit wird es wirtschaftlich wie militärisch den Sieg über seine Feinde davontragen.

„Gefallen auf dem Feld der Ehre“.

„Gefallen auf dem Feld der Ehre“ — Wie Chronik klang das Wort und alte Märe, Und ward so wahr und wach in unsern Tagen Und hat so wehe Wunden uns geschlagen.

Es fällt die vielen schwarzumzogenen Spalten, Läßt nachts uns müde Hände flehend falten Und geht mit uns durch unsers Tages Schwere — „Gefallen auf dem Feld der Ehre.“

Wie ward das Leben klein in all der Not! Gewaltig und lebendig herrscht der Tod, Als ob das Beste seine Deute wäre, — „Gefallen auf dem Feld der Ehre.“

Wo sie auch sterben ist der Ehre Feld, Wer sie auch waren, jeder war ein Held, Und heimwärts klingt es, daß es sie verkläre: „Gefallen auf dem Feld der Ehre.“

Mit stolzem Staunen haben wir gesehen, Daß stark zu sterben sie für uns verstehen, Ihr Tod tönt uns ins Leben strenge Lehre: „Gefallen auf dem Feld der Ehre.“ E. P.

Zeitgemäße Gedanken.

Es muß doch Frühling werden.

Wo ein Wille am Werk, tragt's über den Berg, er sei so steil er möge!

Und sperrt man rechts den Weg und links, fürcht dich vor rechts nicht, noch vor links und sieg es durch und zwings!

Cäsar Flaischlen.

Der stete Erfolg ist nur für Feiglinge notwendig. Silly.

Kein Leiden oder Gedränge und Tod kann übermunden werden mit Ungebuld, Flucht und Trostsuchen, sondern allein damit, daß man fest still steht und ausharrt, ja, allem kühn entgegen geht. . . . Furcht tut nichts Gutes. Darum muß man frei und mutig in allen Dingen sein und fest stehen!

Martin Luther.

Der aus den kahlen Dornenhecken die roten Rosen blühend schafft, er kann und will auch dich erwecken Aus tiefem Leid zu junger Kraft.

Emanuel Geibel.

Religiöse Betrachtung.

Text: Psalm 25, 15. Meine Augen sehen stets zu dem Herrn, denn er wird meinen Fuß aus dem Netz ziehen.

Wir stecken tief in dem Netz, das unsre Feinde arglistig ausgeworfen haben und jetzt mit Macht zusammenziehen möchten. Und es ist ihnen auch teilweise gelungen. Wir, die wir in Stille und Treue den Acker bauen und unsrer Arbeit nachgehen, mußten zum Schwerte greifen und sind in Gefahr, ausgehungert zu werden. Ihre Arglist hat mit Lüge und Verleumdung gearbeitet, um uns überall aus dem ehrlichen Wettbewerb herauszudrängen und vor der ganzen Welt verächtlich zu machen. Was nützt es uns, daß wir so viel besser sind als unser Ruf, friedliebend und wohlwollend? Schwerlich wird es uns gelingen, mit eigener Kraft unsern Fuß aus dem Netz zu ziehen. Und würden wir auch in dem äußeren Kampfe obsiegen, um so giftiger werden die Pfeile der Bosheit sein, die hinter uns auf uns fliegen.

Wo suchen wir Hilfe gegen die große Zahl unsrer Feinde ihre Gewalt, List und Tücke? „Meine Augen sehen stets zu dem Herrn.“ Wie oft ist in diesen Monaten gesungen und gesprochen worden: Mit unsrer Macht ist nichts getan.“ Ist es auch rechte Herzensache und Überzeugung gewesen mit diesem Bekenntnis, oder waren leere Worte? Was Wahrheit, was für eine gewaltige Gebetsgemeinde, für eine Schar von Glaubenshelden mühten wir dann in unserm Vaterlande haben! Aber merke wohl: Dein Gebet kann nur dann die Hilfe des Herrn herbeiziehen, wenn du aus eigener Erfahrung bekennt darfst: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt.“

Kummer, Sorge, Not und der drohende Tod hindern oft den rechten Ausblick zu Gott. Das Herz, welches sich wie ein Adler aufschwingen wollte, trieb im Staube einher. „Ein von Gott erleuchteter Sinn lehrt zu seinem Ursprung hin.“ Er überwindet die Schmerzen, denn er weiß, daß sie von einem liebenden Vater gesendet sind. Er vertreibt die Sorgen, denn er kennt das Wort: „Alle eure Sorge werfet auf ihn, er sorget für euch!“ Er gibt auch dem Zweifel nicht Raum, denn er möchte dem Felsen gleichen. Er wankt und weicht auch vor dem Tode nicht, denn auch über den ist der Heiland Herr geworden der die Gläubigen auferweckt. Er beugt sich auch vor den Feinden nicht, denn er kennt den Helden, der stärker ist als sie alle. Er fürchtet auch die Schande nicht, wenn er bei Gott in Ehren steht.

Letzte Nachrichten.

Wien, 8. März. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 7. März, mittags. In einigen Frontabschnitten in Russisch-Polen waren gestern heftige Kämpfe im Gange, die sich stellenweise auf den nächsten Distanzen abspielten. Durch gute eigene Artilleriewirkung wurden russische Abteilungen unter beträchtlichen Verlusten zur Räumung vorgeschobener Stellungen gezwungen. In den Karpathen, wo verschiedenen Orts die Kämpfe um günstige Höhenstellungen andauern, wurden Nachtangriffe der Russen überall abgewiesen, 8 Offiziere, 570 Mann gefangen genommen. In Ostgalizien hält die Ruhe an. Der stellvertretende Chef des Generalstabs

v. Höfer, Feldmarschalleutnant. Basel, 8. März. (T. U.) In den Vogesen dehnen sich die Operationen auf der ganzen Front aus. Am heftigsten waren aber die Kämpfe im Münsstertal, in der Gegend von Sulzern, wo bei den Gefechten der vergangenen Woche die Franzosen zurückgedrängt wurden. 70 Alpenjäger, die Vorhut in diesem Gefecht, sind in deutsche Gefangenschaft geraten. Bei den Gefechten am Hartmannsweiler Kopf im Oberelsaß haben die Franzosen ihre bisherigen Stellungen nicht nur nicht behauptet, sondern in das St. Amarinthal zurückgedrängt worden.

Basel, 8. März. (T. U.) Der verregnete und zeitweise unterbrochene Kanonendonner, der hier vernehmbar war, läßt darauf schließen, daß die kriegerischen Operationen im Läng- und im Thurtale ihren ununterbrochenen Fortgang nehmen.

Saag, 8. März. (T. U.) Nach einer Meldung des „Temps“ sind jetzt 40 französische und 50 englische Torpedoboote für den ständigen Sicherheitsdienst im Kanal stationiert, 20 davon am Südeingange zur irischen See und 25 längs der englischen Ostküste.

Rom, 8. März. (Etr. Fests.) Die hier aus Athen eingetroffenen Meldungen belegen, daß sich der König

von Griechenland geweigert habe, den Krieg zu erklären, und nennen als Grund für die Weigerung des Königs die ungenügende militärische Bereitschaft, den Mangel an Offizieren und Material, die finanzielle Erschöpfung des Landes und die großen Blutopfer der letzten Kriege. Die Athener Kriegspresse bestreitet diese Gründe. Die Ententeprresse wirft dem König vor, daß er persönlichen Sympathien und dem Einfluß der Königin gehorche, obwohl sich diese in den letzten Monaten stark zurückgehalten hat. Heute beginnen die Besprechungen über die Neubildung des Kabinetts. Als Ministerpräsident wird der konservative Rhallis genannt. Der Entschluß König Konstantins findet in fast allen italienischen Kreisen lebhaft Billigung, wenn auch aus verschiedenen Gründen. Die Interventionisten sehen, wenn Griechenland ruhig bleibt, ein großes Hindernis für die Kriegsagitation gegen Österreich aus dem Wege geräumt, da griechische Eroberungen in Smyrna, auf den Ägäischen Inseln und dem Epirus notwendigerweise eine Gegenaktion Italiens hervorgerufen und Italien zur Entente in Gegensatz gebracht hätten. Die Neutralisten aber sehen in der klugen Zurückhaltung Griechenlands einen Wegweiser und eine Mahnung für die italienische Politik, sich nicht vor den Wagen der Entente spannen zu lassen, solange so wichtige Fragen, wie die Dardanellenfrage und das Schicksal Konstantinopels, in geheimen Verhandlungen der Entente erledigt werden. Unzufrieden sind nur jene Unbedingten, die aus Griechenlands Intervention ein Zerreißen der letzten Bande erhoffen, die Italien noch an die Vergangenheit und eine ruhige Erwägung seiner Gesamtinteressen knüpfen.

Madrid, 8. März. Die Blätter von Badajoz melden: Die in Zamigo versammelten portugiesischen Demokraten hätten General Correa Varetto zum Präsidenten der nordportugiesischen Republik proklamiert.

Literatur.

Paul von Hindenburg. Ein Lebensbild von Bernhard von Hindenburg. Schuster & Voeßler, Berlin; mit 26 Bildern. — Unter den Veröffentlichungen über Hindenburg ist das Buch bei weitem die beste. Der jüngere Bruder, übrigens als Schriftsteller unter dem Namen Burgdorf von Kennern geschätzt, unternimmt es, des älteren Werden und Leben uns vor Augen zu führen, nicht weitläufig, sondern knapp aufbauend und doch scharf umreißend. Auf seinen nur 74 Seiten bietet das Büchlein doch viel: zunächst erfahren wir vom Geschlecht der Bénédictendorff und Hindenburg, diesem alten Soldatenblut, das in aller Herren Länder stritt, dann Näheres über Großeltern und Eltern des Feldmarschalls und schließlich dessen Werdegang vom Kadetten zum Feldmarschall. In Wort und Bild ist er geschildert, die Bilder allein geben schon einen vollen Überblick; auf Einzelheiten einzugehen, würde zu weit führen, es sind zuviel köstliche, so überaus bezeichnende und ganz neue Einzelzüge aus Hindenburgs Leben mitgeteilt. Es ist sehr zu begrüßen, daß sich der Bruder dazu entschlossen hat, der Mitwelt dies Buch zu geben. Vieles, was uns den Feldmarschall auch rein menschlich näher bringt, wäre sonst sicherlich der späteren Forschung verloren gegangen, besonders, soweit es persönliches Erlebnis des Verfassers ist. — Bei dem billigen Preis von 1 Mark ungebunden und 2 Mark gebunden ist das Buch den weitesten Kreisen zugänglich, in jede Bücherei, die der Schulen und Lazarette besonders, gehört es unbedingt und den Feldgrauen, denen es die Feldpost bringt, wird es hochwillkommene Gabe sein. — Zu beziehen ist das Buch durch die Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H., Weilburg.

Verlustlisten

Nr. 166, 167 liegen auf.
Infanterie-Regiment Nr. 40.
Ersatz-Reservist Carl Späth aus Ernsthausen gefallen.
Infanterie-Regiment Nr. 41.
Musketier Wilhelm Weil aus Runkel gefallen.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80.
Musketier Karl Walter aus Obertiefenbach bisher vermisst, gefallen.
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 81.
Ersatz-Reservist Aug. Ebel aus Dietenhausen gefallen.
Musketier Julius Kurz aus Hasselbach lv., Ersatz-Res. Ferdinand Tromm aus Weilburg schwerw.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.
Gefreiter d. B. Karl Müller aus Langheide bisher verm., † Vereinsl. Städt. Krankenh. Konstanz 20. 1. 15.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 221.
Kriegsfreiwilliger Julius Cahn aus Weilburg lv.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Dienstag, den 9. März.
Bewölkung zeitweise abnehmend, doch vielerorts noch leichte Schneefälle bei rauhen nordöstlichen Winden, nachts Frost.

Feldpostbriefpapier

als Feldpostbrief
unseren Soldaten ins Feld zu
schicken
Preis 10 Pfg., zu haben in der
Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.

Todes-Anzeige.

Statt jeder besonderen Anzeige machen wir hiermit die schmerzliche Mitteilung, dass heute nacht unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Schwester

Frau Philippine Bock geb. Abel

nach kurzem schwerem Leiden im nahezu vollendetem 85. Lebensjahre sanft dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bittet

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

P. Bock, Bürgermeister

Ahausen, den 8. März 1915.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmittags 2 Uhr statt.

Todes-Anzeige.

Wir machen hiermit Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass heute nach langem, schwerem Leiden unser guter Sohn und Bruder

Karl Lied

im Alter von 16 Jahren in der Klinik zu Giessen sanft dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bittet

die trauernde Familie Karl Alexander Lied.

Kirschhofen, den 6. März 1915.

Die Beerdigung findet Dienstag den 9. März, nachmittags 2 Uhr, in Kirschhofen statt.

Bürgergarde.

Generalversammlung

Donnerstag den 11. März cr., abends 9 Uhr, im „Weilburger Hof“.

Tagesordnung:

Jahresbericht, Rechnungsablage, Wahl der Rechnungsprüfungskommission, Festsetzung des Beitrages für 1915, Anträge und Besprechung von Vereinsangelegenheiten.
Der Vorstand.

Kriegsdrommeten!

Gesammelte Gedichte und Gesänge aus der Zeit des Weltkrieges.

Von E. Spielmann.

Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.

Holzversteigerung.

Mittwoch den 10. März, vormittags 10 Uhr anfangend, kommen in hiesigem Gemeindefeld Distrikt 6 Todemann, 11b und 12a Vorderstefkopf sowie Totalität Distrikt 2b, 3, 4, 9 12b, 14, 15, 21 und 22c zur Versteigerung:

39	Nadelholz-Stangen 2r Klasse,
462	" " 3r "
265	" " 4r "
330	" " 5r "
330	" " 6r "
4	Raum. Nadelholz-Nußscheit u. Knüppel, (2 Meter lang),
184	Raum. Buchen-Scheit,
24	" " Knüppel,
42	" " Nadelholz-Scheit u. Knüppel,
775	Buchen-Wellen.

Anfang Distrikt 11b Vorderstefkopf.

Eschberg, den 4. März 1915.

Der Bürgermeister.

Frauen und Jungfrauen

strickt wollene Socken für die Krieger und liefert sie beim Vaterländischen Frauenverein ab!

Ein selbständiger Schreinergehilfe gesucht.
Berneiser.

4 Zimmer-Wohnung

im Seitenbau per 1. et. früher zu vermieten.
Weber, Wilhelmstr.

Mansardenwohnung

2 Zimmer und Zubehör.
1. April ab zu vermieten.
Oderbacherweg

Ein älteres

Monatmädchen

auf sofort gesucht.
Näheres in der Exp.

Dienstmädchen

z. 15. März od. spät. ge.
Bon wem, sagt d. Exp.

Lehrlin

mit guter Schulbildung
achtbarer Familie.
Baum & Hoff

Ein Grabstüd

am Rollschiff zu verpachten.
Frau A. Dött, Langgasse

Starks Gebetbuch

vorrätig
Buchhandlung H. Zipper

Ein Grabstüd

am Rollschiff zu verpachten.
Frau A. Dött, Langgasse

Starks Gebetbuch

vorrätig
Buchhandlung H. Zipper

Ein Grabstüd

am Rollschiff zu verpachten.
Frau A. Dött, Langgasse

Starks Gebetbuch

vorrätig
Buchhandlung H. Zipper

Ein Grabstüd

am Rollschiff zu verpachten.
Frau A. Dött, Langgasse

Starks Gebetbuch

vorrätig
Buchhandlung H. Zipper

Ein Grabstüd

am Rollschiff zu verpachten.
Frau A. Dött, Langgasse

Starks Gebetbuch

vorrätig
Buchhandlung H. Zipper

In Folge der enorm gestiegenen und fortgesetzt steigenden Preise der Futterartikel sehen sich hiesigen und benachbarten Milchproduzenten Gändler veranlaßt, den Milchpreis von morgen um 2 Pfennig pro Schoppen zu erhöhen.

Holzabfuhrscheine

H. Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.